

Lesermeinung

„Sollte zu denken geben“

Zum Artikel „Spritpreise“

Herr Grebe (Arbeitgeber) teilt mit, dass er seit geraumer Zeit eine neue Taktik hat, und die Benzinpriese dadurch gleichbleibend sind. Diese wunderbare Taktik kann sich nur für Herrn Grebe positiv auswirken. Der Tankende guckt dabei in die Röhre. Wenn man die Rohölpreise der letzten Wochen ansieht, wird dies eindrucksvoll bestätigt. Von Anfang bis Ende März ist der Rohölpreis von ca. 55,20 Dollar pro Barrel auf ca. 49,80 Dollar enorm gesunken. Die Preise an den Korbacher Tankstellen haben sich aber kaum verändert.

In Medebach konnte ich zu dieser Zeit ca. 10 Cent/Liter billiger tanken als in Korbach. Dabei werden dann in Medebach auch alle Wocheneinkäufe getätigt. Viele Goddelsheimer fahren nun nicht mehr nach Korbach zum Einkaufen, sondern nach Medebach, dies sollte doch den Korbacher Unternehmern zu denken geben.

Herr Grebe kann ja seine konstanten Tankstellenpreise beibehalten. Aber dann sollte er auch bei höheren Rohölpreisen bei seinen Tankstellenpreisen bleiben, aber das tut er nicht. Zur Zeit ist der niedrige Rohölpreis bei ca. 50 Dollar je Barrel. Aufgrund dieses niedrigen Preises müsste der Tankstellenpreis sich angleichen. Alle diese Daten können im Internet unter „TECSON“ abgerufen werden. Mein Vorschlag an Herrn Grebe: Denken Sie bitte auch an den Verbraucher und nicht nur an sich.

Reinhold Emde,
Goddelsheim

IHK unter neuer Nummer erreichbar

WALDECK-FRANKENBERG. Das Servicezentrum Waldeck-Frankenberg der Industrie- und Handelskammer (IHK) Kassel-Marburg hat ab sofort eine neue Telefonnummer. Dieses lautet: 05631/9503-0. Die neue Telefaxnummer ist: 05631/9503-20. Per E-Mail ist das IHK-Servicezentrum zu erreichen unter: ihk@kassel.de. Es ist beheimatet an der Christian-Paul-Straße 5 in Korbach und erster Ansprechpartner für die mehr als 10 000 IHK-Mitgliedsunternehmen bei allen Fragen rund um die Wirtschaft im Kreis.

Geöffnet ist das IHK-Servicezentrum montags bis donnerstags von 8 bis 16 Uhr sowie freitags von 8 bis 14 Uhr. (r)

Friseur-Innung trifft sich in Korbach

WALDECK-FRANKENBERG. Die Friseur-Innung Waldeck-Frankenberg lädt zur Jahreshauptversammlung für Montag, 29. Mai, ab 16 Uhr, ein. Veranstaltungsort ist die Friseurwerkstatt im Berufsbildungszentrum Korbach.

Dr. Matthias Joseph von der Handwerkskammer Kassel wird über die Entwicklung des Friseurhandwerks und die Imagekampagne des Handwerks sprechen. Außerdem stehen Berichte und Beschlüsse über Haushaltsplan und Beiträge auf der Agenda. Anmeldung: 05631/9535100. (mia)

„Die Angst ist vorprogrammiert“

Interview: Evolutionspsychologe Harald Euler erklärt, warum Menschen sich vor dem Wolf fürchten

VON MICHAELA PFLUG

WALDECK-FRANKENBERG. Der Wolf hat ein Imageproblem. Und das seit Jahrhunderten. Ob als Rotkäppchen-Verschlinger, Hausumpuster oder Werwolf – taucht das Tier in Geschichten auf, dann oft als Bösewicht. Zum Problem wird das, wenn der Wolf ganz real unterwegs ist, wie jetzt bei Nieder-Waroldern. Ob dieser Wolf noch vor Ort ist, ist gar nicht klar. Trotzdem haben einige Menschen Angst. Darüber haben wir mit dem Entwicklungspsychologen Harald Euler gesprochen.

Warum hat der Mensch so viel Angst vor dem Wolf?

HARALD EULER: Die Angst vor Wölfen ist biologisch programmiert. So wie die Angst vor Spinnen und Schlangen. Und auch vor Hunden. Das heißt, diese Ängste erwerben wir leicht. Dazu ist nur nötig, dass wir sehen, wie jemand anderes sich ängstigt.

Aber wir begegnen in der Realität Wölfen doch eher selten und sehen so nicht, wie jemand Angst vor ihnen hat.

EULER: Das müssen wir auch nicht. Es gibt Experimente, bei denen jungen Affen im Londoner Zoo Filme gezeigt wurden, in denen sich andere Affen vor Schlangen ängstigen. Danach hatten die Jungtiere auch Angst vor denen. Dann wurde der Film so geschnitten, dass es so aussah, als ob die Affen vor Blumen Angst hätten. In dem Fall haben die Jungtiere aber keine Ängste vor Blumen entwickelt.

Das heißt, dieser Mechanismus funktioniert nur bei vermeintlich gefährlichen Dingen?

EULER: Genau. Man muss nur sehen, wie jemand anderes sich ängstigt, bei den programmierten Ängsten reicht das. Viele der Menschen, die Phobien vor Spinnen und Schlangen haben, haben selbst keine negativen Erfahrungen gemacht. Andererseits



In freier Wildbahn kommt man ihnen selten so nahe: Zwei Wölfe im Tierpark Sababurg im Landkreis Kassel.

Foto: nh

rufen die tatsächlichen Gefahren der modernen Welt, auf die wir aber nicht evolutionär programmiert sind, wie zum Beispiel Autofahren, kaum Phobien hervor.

Was passiert aber, wenn man diese persönlichen Erfahrungen tatsächlich sammelt?

EULER: Wir haben in Europa eine höhere Prävalenz von Schlangenphobien als in Ländern, wo Schlangen viel häufiger vorkommen. Das liegt daran, dass wir bei uns gar nicht mit Schlangen konfrontiert werden. Denn dadurch verliert man die Ängste. Ich war zum Beispiel vor einigen Jahren auf Feldforschung in Malawi und da gibt es viele Schlangen. Trotzdem laufen die Leute dort barfuß rum, schicken ihre Kinder ins Nachbardorf und machen sich deswegen wenig Sorgen. Die sind einfach dran gewöhnt, dass sie auch mal eine Schlange sehen,

und haben keine solchen irrationalen Ängste. Wir haben einfach keine Möglichkeit zu erfahren, dass diese Raubtiere selten gefährlich sind.

Der Wolf ist ja noch immer sehr selten. Überschätzen wir die Gefahr und die Häufigkeit?

EULER: Wir neigen dazu, aufgrund der Massenmedien seltene Ereignisse zu überschätzen. Negative und positive. Wir überschätzen die Wahrscheinlichkeit, einen Sechser im Lotto zu ziehen, genauso wie die Wahrscheinlichkeit, bei einem Flug abzustürzen. Das liegt daran, dass früher Informationen über ein Ereignis nur aus unserem nahen Umfeld stammten. Damals konnte man auch nur 150 bis 250 Menschen. Wenn vor 5000 Jahren jemand gesagt hat, da ist ein Wolf im Wald, der meine Ziegen gefressen hat, dann taten die Leute tatsächlich gut daran, ihre Ziegen ins Haus zu

nehmen. Denn das war ja direkt in der Nachbarschaft. Wenn jetzt die Leute in den Medien einen einzelnen Wolf gezeigt bekommen, den noch keiner gesehen hat, der vielleicht gar nicht mehr da ist, dann denken sie trotzdem, wenn ich jetzt hier durch den Wald laufe, treffe ich da den Wolf.

Ein bisschen Angst macht aber auch Sinn, oder? Denn es ist ja zum Beispiel eine schlechte Idee, die Tiere anzufüttern.

EULER: Ich kenne das aus den USA, wo das ein Problem mit dem Bären ist. Manche denken ja: Och, die sehen ganz putzig aus und füttern die Tiere. So was kann zum Problem werden. Und zwar dann, wenn die am Menschen vorbei an die Nahrung wollen. Das wäre beim Wolf auch so. Respekt und Vorsicht sind wichtig. Es darf aber nicht in unrealistische Ängste um-

schlagen. Die Wahrscheinlichkeit, von einem Wolf beim Spaziergang oder bei der Pilzsuche angegriffen zu werden, ist unermesslich niedriger als die Gefahr, dass einem was passiert, wenn man mit dem Auto zum Wald fährt.

Wie kann ich mit dieser Angst umgehen?

EULER: Erst einmal ist Aufklärung ganz wichtig. Viele Leute wissen gar nicht, dass der Wolf eigentlich sehr scheu ist und man den zeitlebens gar nicht zu Gesicht bekommt außer vielleicht im Tierpark. Wenn sich da wirklich eine irrationale Angst entwickelt, kann man das behandeln. Ich habe zum Beispiel auch schon Hundephobien behandelt, und die therapiert man in zehn bis 15 Sitzungen gut weg.

Zur Person

PROF. HARALD A. EULER (73) ist Evolutionspsychologe. Er studierte in Bonn und den USA Psychologie. Von 1974 bis zu seiner Emeritierung 2009 lehrte er an der Universität Kassel. Seit 2014 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Wien in der Abteilung Entwicklungspsychologie. Sein Forschungsschwerpunkt ist Evolutions- und Sexualpsychologie. Euler lebt mit seiner Frau in Lohfelden und hat vier Kinder. (mia) Foto: Zuchij/nh



Harald A. Euler

Hunger auf das Leben wieder wecken

Experten, Betroffene und Angehörige diskutierten über die Ursachen und Behandlung von Essstörungen

FRANKENBERG. Die Sterblichkeitsrate bei Menschen mit Essstörung liegt bei 5,3 Prozent, bei Betroffenen im „extrem magersüchtigen Bereich“ sogar bei bis zu 20 Prozent. Mit diesen Zahlen wurden jetzt 60 Zuhörer, darunter auch Betroffene und Angehörige, bei einer Vortragsveranstaltung mit Experten in Frankenberg konfrontiert.

Zu dem Informationsabend „LebensHunger - Wege aus der Essstörung“ mit Diskussionsrunde hatte die Schön-Klinik Bad Arolsen mit dem Ärztlichen Kreisverein Frankenberg eingeladen. Der Frankenberg-Ärzt Dr. Christopher Wihl moderierte. Der Hintergrund der Veranstaltung: Magersucht und Bulimie gehören zu den häufigsten chronischen Krankheiten im Kindes- und Jugendalter – nach Schätzungen ist jeder fünfte Jugendliche gefährdet. Immer mehr Jugendliche leiden unter einer Essstörung. Diese sind psychosomatische Erkrankungen, die durch schwere Störungen des Essverhaltens gekennzeichnet sind.

Als Ursache nannte Dr. Marion Seidel, Chefärztin an der



Expertenrunde: (von links) Christopher Moderhak (Schön-Klinik Bad Arolsen), Alexandra von Hippel (Villa Viva Kassel), Dr. Marion Seidel (Schön-Klinik), Kinderarzt Dr. Jörg Hallmann, Kristin Schmidt-Momberg (Fachdienst Gesundheit), Dr. Christopher Wihl (Ärztlicher Kreisverein Frankenberg) und Peter Meesters (kinder- und jugendpsychiatrische Ambulanz Vitos Korbach).

Foto: mjx

Schön-Klinik Bad Arolsen, vor allem Bindungstraumata – dazu gehörten frühe Verluste, aber auch emotionale Vernachlässigung, sexuelle und körperliche Gewalt. „Mitunter sind Bindungsmuster über Generationen gestört“, sagte sie. Auch im Kleinkindalter könne es schon Verluste geben, die zur Verweigerung der Nahrungsaufnahme führen. Die Ursachen für Essstörun-

gen seien aber vielfältig und individuell. Neben Ängsten könnten auch Stress, Überforderung sowie familiäre, berufliche oder schulische Konflikte Auslöser sein.

Vor allem einschneidende Erlebnisse, wie etwa die Pubertät und auch Trennungen, könnten zu Essstörungen führen, sagte Seidel. „Man muss dem Leib etwas Gutes geben, damit die Seele Lust hat, darin wohnen zu wollen“, erinnerte

sie an ein Zitat des britischen Staatsmanns Winston Churchill: In einer Essstörungsphase müsse wieder gelernt werden, lustvoll zu essen.

Auf Behandlungskonzepte ging Christopher Moderhak, der Leitende Psychologe an der Schön-Klinik, ein. „Wir nehmen Essstörungspatienten ab zwölf Jahren auf“, erklärte Moderhak, bei der Behandlung werde sowohl auf die Symptomatik eingegangen,

aber auch auf die dahinter liegenden Probleme des Patienten. Ziel sei es, das Essverhalten wieder zu normalisieren – beispielsweise durch therapeutisches Begleiten der Mahlzeiten und tagesstrukturierende Maßnahmen, wie Einkaufen. „Die Patienten lernen, sich auch wieder im Spiegel zu betrachten“, sagte Moderhak. In der Klinik spiele vor allem die Teamarbeit der Therapeutengruppen für eine gute Behandlung eine große Rolle.

Die 22 Jahre alte Marie-Claire B. aus einem Nachbarkreis schilderte die Behandlung aus Patientensicht. Vor allem eine ganzheitliche Betreuung sei wichtig, sagte die junge Frau: „Das Team aus Ärzten und Psychologen muss immer gut zusammenarbeiten.“ Über die pädagogische Wohngruppe Villa Viva für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen in Kassel, berichtete die Leiterin Alexandra von Hippel, über die neue Selbsthilfekontaktstelle und über Selbsthilfegruppen auch zum Thema Essstörungen klärte Kristin Schmidt-Momberg vom Fachdienst Gesundheit des Landkreises auf. (mjx)